

voll Nachdruck ein mit den Worten: „**Fallunt eos etiam quaedam mendacissimae litterae**, quae perhibent in historia temporum **multa annorum milia continere, cum ex litteris sacris ab institutione hominis nondum completa annorum sex milia computemus**“ (I. XII., c. 11). Das gibt also die von uns festgestellten 6000 bis 8000 Jahre bis zur Gegenwart, je nach dem Text und versuchter Ausfüllung etwaiger Lücken, welche aus psychologischen Gründen unmöglich groß sein können. Die Geologen können Wegweiser daraus für sich nehmen; Widersprüche dagegen können sie nicht haltbar begründen.

Geologen und Geologie sind zweierlei. Die Geologen können irren wie alle anderen Menschen. Jeder Geologe weiß, daß das wahr ist und jedes neue Lehrbuch über Geologie bringt ungewollt aus der neuesten Geschichte eine Reihe von Belegen dafür. Die eigentliche Geologie ist noch gar nicht gebaut; viele bauen an ihr, aber nicht alle mit Steinen der Wahrheit und nicht alle nach den Regeln der Weisheit. Sie wird noch lange im Bau sein müssen, denn für Manches und Wichtigstes im Gedankenbau der Erdgeschichte liegen noch nicht einmal unanfechtbare oder auch nur halbwegs klare Grundrisse vor. Das aber ist gewiß, daß die wahre Geologie den Inhalt der Blätter des Heiligen Geistes glanzvoll bestätigt. Und hat uns Gott etwa Augen gegeben, damit wir Bausteine und Schutte nicht unterscheiden? Und nicht sehen, was gerade und was krumm ist? Und hat Er uns Hände erschaffen, damit wir das Unkraut ruhig wuchern lassen, das beides gleichmäßig überzieht? Oder nicht vielmehr darum, daß wir sie gebrauchen und das Unkraut entfernen, damit Wahrheit und Schein ans Tageslicht kommt?

Rufen wir Ihn oft an, den Herrn der Welt, unsere Augen zu schärfen und unsere Gedanken zu lenken und bitten wir auch seine jungfräuliche Mutter um ihre Fürbitte, denn:

Deus scientiarum Dominus est.¹⁾

Die Erdbeben-Katastrophe in der Provinz Atacama (Chile) vom 11. Nov 1922 im Lichte einer Prophezeiung.

Von P. Dr. M. Hallfell, Missionsseminar, Trier.

Motto: Gottes Werke offenbaren und loben ist ehren voll (Job 12, 7).

Es gilt, immer wieder zur Begründung des Glaubens auf die Wunder und Prophezeiungen hinzuweisen. (P. J. Besmer S. J.)

In der Nacht vom 10. auf den 11. November jährte es sich zum ersten Male, daß die Provinz Atacama mit ihrer Hauptstadt Copiapo und zum kleineren Teil die Nachbarprovinz Coquimbo von einem

¹⁾ I. Re. II, 3.

furchtbaren Erdbeben heimgesucht wurden, bei dem Tausende von Menschen das Leben verloren. Das Echo der Katastrophe wurde zwar durch kurze Mitteilungen der Tagespresse zu uns herübergetragen. Doch unter dem Eindrucke der sich hierzulande drängenden Zeitereignisse wird bei den meisten, die von dem Erbeben überhaupt Kenntniz erhielten, die Erinnerung daran vollständig ausgelöscht sein. Und doch dürfte es dauernde Beachtung beanspruchen, weil es Gegenstand einer Prophezeiung gewesen ist, der auf Grund der zuverlässigsten Wahrheitsproben die Merkmale der Echtheit zugesprochen werden müssen. Dieser Umstand macht das Ereignis einer apologetischen Betrachtungsweise zugänglich. Daß man es mit Recht einer solchen Betrachtungsweise unterzieht, wird die einfache Darlegung des Sachverhaltes (*quaestio facti*), mehr noch aber die Würdigung desselben (*quaestio iuris*) erweisen. Die Gewähr für den Sachverhalt übernimmt voll und ganz P. Alois Kronisch S. V. D., der seit Jahren am Kolleg zu Osorno in Chile tätig ist. Er konnte an Ort und Stelle die zuverlässigsten Erhebungen machen. Bei der Würdigung und apologetischen Ueberprüfung des Tatbestandes werden uns der heilige Thomas und der gelehrte Papst Benedikt XIV. mit seinem klassischen Werke: *De Canonizatione Sanctorum* Führerdienste leisten.

I.

Der Sachverhalt.

Nach dem wahrheitsgetreuen Bericht von P. A. Kronisch, „*Steyler Missionsbote*“, April–Mai 1923, S. 57 bis 58, ergab der Tatbestand nachstehendes Bild:

1. In der Nacht vom 10. auf den 11. November 1922 brach das Unheil herein. Ein Lokalblatt von Copiapo schildert die Katastrophe wie folgt: Das Erdbeben, das unsere Stadt zerstörte, überraschte uns in den Stunden, in denen alles im tiefsten Schlafe lag. Wer hätte das Unglück, das nach einem herrlichen Frühlingstag und einem noch herrlicheren Abend hereinbrach, geahnt? — Nur das Theater „*Municipal*“ war an jenem Abend überfüllt gewesen und die meisten Theaterbesucher hatten noch ihr Heim erreicht, ehe die Katastrophe über die schlafende Stadt hereinbrach.

Ohne irgend ein vorhergehendes Geräusch begann das Beben in horizontaler Richtung, so daß es schwer war, sich aufrecht zu halten. Aber nach etwa einer Minute kam ein Stoß in vertikaler Richtung, der die Erde und mit ihr die Häuser emporhob, so daß man sich auf der Flucht überhaupt nicht mehr vorwärts bewegen konnte, sondern immer wieder zusammenstürzte. Schon bei den ersten horizontalen Bewegungen war alle Welt in die Höfe, in die Gärten und auf die Straße geflüchtet, während im nächsten Augenblick die Decken und Wände einstürzten. Leider konnten viele

Leute nicht aus den Türen, da diese, aus dem Lot geraten, nicht zu öffnen waren. Der senkrechte Stoß ließ die Dächer in die Höhe springen und dann niederstürzen, die Wände fielen vollends ein. Die meisten Opfer hat gerade dieser Augenblick gefordert, da die, die auf die Straße hatten gelangen können, von den fallenden Wänden erschlagen wurden. Viele wurden auch hinter den Türen, die sie nicht öffnen konnten, vom Tode überrascht. — Das plötzliche Versagen des Lichtes, das Geräusch der brechenden Balken, der einfallenden Wände und ganzer Häuser, die Hilferufe — all das war schrecklich; dazu die fürchterliche Staubwolke, die der Einsturz der Stadt mit sich brachte und die einen zu ersticken drohte, die halbgekleideten Menschen, die durch die Straßen rannten — all das gab ein schauerliches Bild.

Dann hörte man die Polizei und die Signale der Feuerwehr und die Erdstöße wiederholten sich weiter in kurzen Zwischenräumen. Und wie lang war die schauerliche Nacht! Erst bei Tagesgrauen ließ sich das Unglück übersehen. Abteilungen vom Regiment D'Higgins und Polizei brachten Verwundete nach dem Notlazarett.

Copiapo, die Hauptstadt der Provinz Atacama (10.000 Einwohner), wurde zu zwei Dritteln zerstört, drei andere Städte, Ballenar (10.000 Einwohner), Freirina (5000 Einwohner) wurden vollends in Trümmerhaufen verwandelt. In der angrenzenden Provinz wurde die Hafenstadt Coquimbo stark beschädigt.

2. Die göttliche Vorsehung fügte es, daß das furchtbare Ereignis unter ganz eigenartigen Umständen Gegenstand einer Prophezeiung wurde: Ein seeleneifriger Priester, der Franziskanerpater Fray Christogono Sierrayeg, ein Kolumbianer, wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe der „Schwarze Pfarrer“ oder „Schwarze Pater“ genannt, wollte am Sonntag den 5. November 1922 eine Muttergottesprozession zu Copiapo halten. Die Erlaubnis dazu hatte er nicht ohne Mühe vom Bürgermeister erwirkt. Die Prozession ging vom Wallfahrtskirchlein zu San Fernando aus, das zur Pfarrei des „Schwarzen Paters“ gehört und etwa eine halbe Stunde von Copiapo entfernt liegt. Unter Singen und Beten nahmen die Teilnehmer der Prozession ihren Weg zur Stadt, und zwar durch die Hauptstraße Calle Atacama. Als die Prozession die Nähe des Stadttheaters erreichte, stieß sie auf eine Gruppe radikaler Elemente, die sich hier vor ihrem Klub eigens zusammengefunden hatten, um die Glaubenskundgebung zu stören. Der „Schwarze Pfarrer“ merkte die Absicht und begab sich selbst zu dem auch anwesenden Bürgermeister mit der höflichen Bitte, die Prozession weiterziehen zu lassen. Ein glattes „Nein“ war die Antwort. Dann drangen die Radikalen auf die Prozession ein und stießen Berunglimpfungen gegen die allerseeligste Jungfrau aus. Diese Frechheit erregte unter den Prozessionsteilnehmern große Erbitterung. Für den Augenblick war nicht abzu-

sehen, was sich noch alles ereignen könne. Aber der Ruhe und Klugheit des „Schwarzen Pfarrers“ gelang es, die erregten Gemüther zur Ruhe zu bringen und die Prozession ohne weitere Zwischenfälle auf einer Seitenstraße zur Franziskanerkirche zu führen. Hier löste sie sich auf.

Am folgenden Tage (Montag den 6. November) bestieg der „Schwarze Vater“ in seinem Kirchlein zu Punta Negra während der heiligen Messe die Kanzel und protestierte in ergreifenden Worten gegen die ärgerniserregenden Vorfälle des vorausgegangenen Tages. Wie werde Gott der Herr durch derartige Unehrerbietigkeiten beleidigt! Er könne versichern, so fuhr er fort, daß die Strafe des Himmels nicht lange auf sich warten lasse. Die Provinz werde von einem Erdbeben heimgesucht werden, wie noch keines verspürt worden sei. Die Häuser würden einstürzen und Hunderte von Menschen müßten sterben. — „Ihr habt die allerseeligste Jungfrau, unsere Herrin, verhöhnt und werdet dafür bestraft, und zwar mit einer Katastrophe, so schrecklich, wie man noch keine in dieser Stadt erlebt hat. Eure Frevel gegen die allerseeligste Jungfrau und die allerheiligste Dreifaltigkeit haben sich wie ein Damm aufgerichtet gegen den Strom der göttlichen Gnaden. Gott wird euch in seiner gewaltigen Macht mit einem großen Erdbeben strafen, das euch unglücklich macht.“ — Er fügte bei, daß ihm eine innere Stimme das Strafgericht als unmittelbar bevorstehend ankündige; auch lasse sich diese Offenbarung der Herrschaft Gottes über die Menschen nicht mehr vermeiden.

Wie wurde diese Androhung vor dem Eintreffen der Katastrophe aufgenommen? — Die Zuhörer, die sich im Schiff der kleinen Kirche befanden, wurden durch die Worte des Geistlichen im Innersten der Seele erschüttert. Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller zeigte auch nicht einer die geringste Spur von Unsicherheit oder von Unglauben gegenüber dieser Ankündigung. Alle waren überzeugt, die Prophezeiung des „Schwarzen Pfarrers“ werde eintreffen. — Am selben Tag oder tags darauf (Dienstag den 7. November) verspürte man in Copiapo einen Erdstoß von gewöhnlicher Stärke, wie man sie dort in der Gegend öfters erlebt. Da erinnerten sich zwei junge Burschen der Voraussage des Priesters. Sie hatten die Predigt in der Kirche mit angehört und gleich damals den Entschluß gefaßt, die Sache der Zeitung zu melden. Jetzt führten sie ihn aus. Der „Atacameno“, ein Freimaurerblatt, das über die Muttergottesprozession, schon bevor sie stattgefunden, seinen Spott ausgegossen hatte, brachte dann unter dem 8. November 1922 folgende Spottnotiz: „Ein Runno in Copiapo. — In Copiapo haben wir die Ehre, keinen geringeren zu beherbergen, als einen ebenbürtigen Konkurrenten des schon berühmten Runno von Valparaiso.¹⁾“

¹⁾ Runno, ein Offizier in Valparaiso, der vielgerühmten Hafenstadt Chiles, hat sich durch seine Wetter- und Erdbebenangaben einen Ruf erworben.

Niemand wird vermuten, daß sich unter dem geweihten Kleide des „Schwarzen Pfarrers“ ein echter und rechter Erdbebenkündiger verbirgt. — Der wunderbare, unglaubliche, aber wahre Sachverhalt ist, daß vor, ich weiß nicht mehr wie vielen Tagen, unser Vater in seinem Kirchlein von der Kanzel herab vorausgesagt hatte, Copiapo sei zur Strafe für seine vielen Sünden zum Untergang verurteilt. Aber Copiapo ist besser daran als Sodoma; denn es hat mehr als einen Gerechten unter seinen Bewohnern, nämlich die vier „Chinos promeseros“, ¹⁾ die bei der Frühlingsprozession (in Südamerika fällt der Frühling in die Herbstzeit unserer nördlichen Halbkugel) vor der Muttergottesstatue tanzten. Ihnen ist es zu danken, daß sich der Untergang auf ein Erdbeben beschränkte, das weiter keine Folgen hatte, als den unvermeidlichen Schrecken der Häretiker und Freimaurer. Und so hat es der „Schwarze Vater“ halb und halb getroffen.“

Und wie verhielt sich der „Schwarze Vater“ vor Einbruch der Katastrophe? Das erfahren wir aus der größten Tageszeitung von Santiago „El Mercurio“. Sie brachte am 26. November 1922 aus der Feder ihres besonderen Berichterstatters einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Wir stellten uns bei dem Vater als Berichterstatter der Zeitung ‚El Mercurio‘ von Santiago vor und äußerten den Wunsch um Aufklärung über die in jener Predigt ausgesprochene Prophezeiung. ‚Meine Herren‘, antwortete uns der Vater in mildem Tone, ‚mein Charakter ist gegen euren Wunsch; ich habe jene Voraussagung damals nur für meine Zuhörer gemacht und habe kein Verlangen, daß diese Rundgebung über das Erdbeben nochmals zum Spott der Ungläubigen oder Anlaß und Anstoß für Zeitungsleute werde.‘ — Wir sahen also unsere Hoffnungen verschwinden und erfanden eine List, um den Priester zum Sprechen zu veranlassen und erklärten ihm, daß es nicht nur unser Wunsch um Aufklärung in dieser Angelegenheit, auch der des Präsidenten der Republik sei, der sich gerade in Copiapo aufhalte und denselben Wunsch geäußert habe. — ‚Ja, wenn der Herr Präsident diesen Wunsch geäußert hat‘, antwortete der Vater, ‚so werde ich mich fügen, um euch die gewünschte Aufklärung zu geben: Am Sonntag vor der Katastrophe hatte ich eine Prozession zur Ehre der Mutter Gottes angefangt.... (Die Sprengung der Prozession und die Predigt wurden bereits eingangs erwähnt.) — Nach dieser Predigt bin ich zur Mission nach Puquios geritten, ungefähr 60 km von Copiapo entfernt. Am Morgen des Tages, an dem die Katastrophe eintraf, vernahm ich wieder dieselbe Stimme, die mir klar andeutete, daß die Stunde des Strafgerichtes nahe sei. Da ich den Wunsch hegte, in der Stunde des Unglücks bei dem armen Volke zu sein, so bin ich fast den

¹⁾ Bergarbeiter, die wegen irgend eines Anliegens der Mutter Gottes das Versprechen machen, sich bei einer Prozession an den uralten religiösen Reigen zu beteiligen, wozu sie in einer besonderen altertümlichen Tracht erscheinen.

ganzen Weg zurück im Galopp geritten und bin so noch ungefähr 20 Minuten vor der schrecklichen Katastrophe hier angekommen. — Das große Unglück, das uns getroffen, habt Ihr zum Teil gesehen. Hoffen wir mit der Gnade Gottes, daß das Volk aufhört, über die Gottesmutter zu spotten. — Wir verabschiedeten uns von dem ehrwürdigen Franziskanermönch mit bestem Dank für seine Freundlichkeit. Der große Teil der Heimgesuchten denkt ernsthaft über das Ereignis nach, doch gibt es auch solche, die fortfahren zu spötteln.“

Das ist der wahrheitsgetreue Bericht über den Tatbestand des Erdbebens und der Erdbebenprophezeiung.

II.

Apologetische Würdigung der Erdbebenprophezeiung.

Bei der apologetischen Ueberprüfung wollen wir uns zunächst die Wahrheitsproben allgemeiner Natur, die die Erdbebenprophezeiung mit jeder wahren Prophezeiung zukünftiger Geschehnisse gemein haben muß, vorlegen lassen. Hernach soll sie sich in ihrer Eigenart als „*prophetia praescientiae*“ — als eine in Erfüllung gegangene prophetische Strafanündigung — ausweisen.

1. Soll das apologetische Werturteil günstig ausfallen, so muß die erste Vorfrage: „Liegt die fragliche Vorhersage unzweifelhaft zeitlich vor dem angekündigten Ereignis, und hat sich das Ereignis bei seinem Eintreffen genau so zugetragen, wie es angekündigt war“, mit einem unbedingten „Ja“ beantwortet werden.¹⁾

Der Erdbebenprophezeiung von Atacama kommt nun dank einer besonderen Fügung der Vorsehung der Umstand zustatten, daß sie gerade von einer religionsgleichgültigen oder feindlichen Seite durch vier verschiedene aufeinanderfolgende Zeitangaben mit aller nur wünschenswerten Bestimmtheit als „*ante eventum*“ geschehen, vermerkt wird. Als Datum des tatsächlichen Vorherwissens und Vorher sagens wird Montag, der 6. November, die Zeit der Predigt während der heiligen Messe angegeben. Aus Anlaß des leichten Erdstoßes glaubte das Blatt „*Atacameno*“ sich über die Erdbebenprophezeiung lustig machen zu sollen und brachte am 8. November die Spottnotiz: „Ein Runno in Copiapo.“ Ohne es zu beabsichtigen, übernimmt es damit die Gewähr einer dritten Zeitangabe, nämlich des Datums der dokumentarischen Bezeugung über die Mitteilung der gemachten Voraussage. Wie buchstäblich sich zwei Tage später, in der Nacht vom 10. auf den 11. November, die Prophezeiung erfüllt hat, ist durch die Tagesblätter bekannt geworden. Damit ist auch die vierte Zeitangabe, das Datum der Erfüllung, gesichert.²⁾

¹⁾ Benedictus XIV., De Canonizatione Sanctorum II, Diss. 12, n. 60.

²⁾ Jsenkrähe, Experimental Theologie, Abschnitt XIII, Wahrheitsproben, S. 100 ff.

Die Prophezeiung muß sich sodann durch die Art und Weise, wie sie zur Mittheilung gelangt, empfehlen. Unter diesem Gesichtspunkte trägt die apologetische Würdigung verschiedene Züge in das Bild der wahren Prophezeiung ein. Ihr Träger ist frei von leidenschaftlicher oder gar krankhafter seelischer Erregung, weiß sich vielmehr im Vollbesitz seiner selbst und seiner Seelenkräfte.¹⁾ In der Ankündigung des zukünftigen Geschehnisses verrät er keine Spur von irgend welchem Zweifel oder irgend welcher Ungewißheit. Er zeigt vielmehr eine souveräne Sicherheit, sowohl über den Gegenstand der Vorhersage, als auch über die übernatürliche Herkunft seines Vorherwissens.²⁾ Da dürfen wir uns denn auch nicht wundern, wenn die innere prophetische Sicherheit nach außen in die Erscheinung tritt, beispielsweise durch Maßnahmen oder folgenschwere Entscheidungen, die sonst nicht getroffen worden wären. „So hätte sich z. B. Abraham auf keinen Fall zur Opferung seines Sohnes Isaak entschlossen, wenn er nicht die unumstößliche Gewißheit über den Inhalt der prophetischen Vision und deren göttliche Herkunft gehabt hätte“ (S. th. 2, 2. q. 171, a. 5). — Ohne anmaßend zu sein, darf die Erdbebenprophezeiung auf die Zuerkennung dieser Merkmale Anspruch erheben. Klar und bestimmt, mit Ernst und Würde spricht der „Schwarze Pfarrer“ die Prophezeiung aus. Aus den Umständen der Zeit und des Ortes, der Wahl der Worte läßt sich wohl auf eine gewisse Feierlichkeit und Ergriffenheit, mit der die Ankündigung geschah, keineswegs aber auf eine leidenschaftliche oder krankhafte Erregtheit schließen. Die Gewißheit des Pfarrers über Inhalt und Herkunft des Vorherwissens ist unbedingt. „Am Morgen des Tages, an dem die Strafe Gottes eintraf, vernahm ich wieder die Stimme, die mir klar andeutete, daß die Stunde des Strafgerichtes nahe sei.“ Nur auf Grund dieser Gewißheit unternimmt er den eiligen Ritt von Buquios zurück nach Copiapo, den er sonst an diesem Tage nicht ausgeführt hätte.

Wenn auch nach der sehr gründlichen Untersuchung des heiligen Thomas in *De veritate*, q. 12, a. 5; S. th. 2, 2, q. 172, a. 4: *utrum ad prophetiam requiratur bonitas morum* — der Tugend- und Heiligkeitsausweis nicht erforderlich ist, um durch die Gnadengabe der Prophezeiung ausgezeichnet zu werden, so muß man doch sagen, daß die Versunkenheit in Fleischesünden und Sünden der Genuß- und Habsucht mit ihr unverträglich sind.³⁾

¹⁾ Benedictus XIV., l. c. II, Diss. 12, n. 58.

²⁾ Der gelehrte Kardinal Cajetan unterzieht in seinem Kommentar zur theologischen Summa des heiligen Thomas: 2, 2, q. 171, a. 5 diese nach zwei Seiten hin ausgreifende Gewißheit einer kritischen Prüfung. Dabei gelingt es ihm, den Unterschied scharf hervorzufehren, der zwischen der wahren Prophezeiung und dem merkwürdigen, mit einer gewissen Vorahnung verbundenen „inneren Antrieb“, dieses oder jenes zu tun, besteht.

³⁾ *Inter peccata quibus caritas amittitur, quaedam sunt, quae usum prophetiae impediunt; Quia enim carnalia peccata mentem a spiritualitate*

Niemand wird wohl im Ernste die Erdbebenprophezeiung auf Grund des untugendlichen Lebenswandels ihres Trägers beanstanden wollen. Dann müßte er sich über das gute Leumundszeugnis, das dem „Schwarzen Pfarrer“ ausnahmslos ausgestellt wird, hinwegsetzen. Er müßte die Augen schließen vor dem Seeleneifer und der Selbstlosigkeit, die der Franziskanerpater noch vor und während der Katastrophe selbst an den Tag gelegt hat.

Bei der Beurteilung der Prophezeiung muß an dritter Stelle deren Ziel- und Zweckursächlichkeit zu Rate gezogen werden. Der heilige Thomas hat von der Ziel- und Zweckursächlichkeit der Prophezeiung eine hohe Meinung: „Die Gnadengabe der Prophezeiung wird nach 1 Kor 12, 4 — Nun gibt es verschiedene Gnadengaben . . . — zu Nutz und Frommen der Kirche gegeben. Somit ist alles dasjenige, dessen Bekanntwerden heilsnützlich sein kann, geeigneter Prophezeiungsstoff: gleichgültig, ob es in der Vergangenheit oder Zukunft liegt; zeitliche oder ewige Dinge betrifft; von notwendig oder mit freier Selbstbestimmung wirkenden Ursachen abhängig ist. Was aber der Heilsgeschichte der Menschen fremd und ferne ist, das scheidet aus dem Prophezeiungsstoff aus. Diesen Standpunkt vertritt der heilige Augustinus in seiner Genesiserklärung (super Genesim ad litteram II, c. 9): ‚Wenn sich unsere Gelehrten auch über die Gestalt des Himmelsgewölbes auskennen, so nimmt der göttliche Heilige Geist sie doch nur dann in seinen Dienst, wenn er durch sie eine heilsnützliche Wahrheit kundgeben will.‘ Dafür dürfen wir uns auch auf den heiligen Johannes berufen (Joa. 16, 13): ‚Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, so wird er euch in alle Wahrheit einführen‘, d. h. nach einer zutreffenden Bemerkung der Glossa: in alle heilsnotwendige Wahrheit. Zu den heilsnotwendigen Wahrheiten aber darfst du alle jene rechnen, die zur Förderung des wahren Glaubens und der wahren Gesittung notwendig sind. Selbst vieles, was wissenschaftlich erweisbar ist, kann hiezu nütze sein und daher Prophezeiungsstoff werden. Man denke beispielsweise an die Wahrheit von der Unvergänglichkeit der Seele in ihrer Wesenheit und höheren Fähigkeiten. Auch bietet die körperliche Schöpfung Herrlichkeiten, die zur ehrfurchtsvollen Bewunderung der göttlichen Weisheit und Macht einladen. • So finden wir denn, daß die Heilige Schrift von diesen Dingen spricht“ (De Veritate, q. 12, a. 2).

Angeichts dieser Ziel- und Zweckeinstellung der Prophezeiung vertritt der heilige Thomas die Ansicht, „daß es zu allen Zeiten solche gegeben habe und gebe, die den Geist der Weissagung

omnino retrahunt, ex hoc ipso quod aliquis peccatis carnalibus est subditus, ineptus ad prophetiam redditur, ad cuius revelationem summa spiritualitas mentis requiritur . . . ; vel etiam immensis saeculi sollicitudinibus, quibus mens a sua spiritualitate retrahitur (De Veritate, q. 12, a. 5).

besaßen und besitzen, nicht zwar um eine neue Glaubenslehre zu verkünden, sondern um Weisungen für die menschliche Lebensführung zu geben — *ad humanorum actuum directionem* —“ (S. th. 2, 2. q. 174. a. 6 ad 3). In einer anderen Wendung wiederholt er denselben Gedanken: „Darum sind die Menschen zu jeder Zeit vom Himmel her über ihr Tun und Lassen belehrt worden, sowie es jeweils dem Seelenheile angepaßt und ersprießlich war.“¹⁾ In diese zeit- und heilsgeschichtliche Betrachtung fügt sich ungezwungen als neuer Beleg die Erdbebenprophezeiung von Copiapo ein. Die erschreckende Naturerscheinung sollte nach der ausdrücklichen Ankündigung des „Schwarzen Pfarrers“ eine: „Offenbarung der Herrschaft Gottes über die Menschen“, ein Tatbeweis „für Gottes gewaltige Macht“ sein und auf diese Weise der Belebung des übernatürlichen Glaubens dienen. Sie sollte eine von Gott selbst eingelegte Verwahrung gegen die Leichtfertigkeit und gotteslästerliche Triviolität, eine Mahnung zur Einklehr und Buße, eine Wegebereiterin zur religiös-sittlichen Erneuerung des Volkes sein.

Noch eine vierte Erhebung muß angestellt und zu Ende geführt werden, ehe wir zu einem abschließenden Urteil über die Herkunft oder Verursachung des Vorherwissens der bevorstehenden Erdbebenkatastrophe schreiten können. Diese Erhebung wird mit dem Inhalt der Prophezeiung, deren Eigenart als einer „*prophetia praescientiae*“ — einer in Erfüllung gegangenen prophetischen Strafandrohung ins rechte Licht setzen.

2. Inhaltlich betrachtet, hat die Erdbebenprophezeiung eines jener Naturereignisse zum Gegenstand, von denen der heilige Thomas (De Veritate, q. 12, a. 10) sagt, daß sie dem Eintreffen und Geschehen nach zwar in der Zukunft lägen, aber durch die Verkettung und Verwurzelung mit den gegenwärtigen Ursachen doch auch der Gegenwart angehörten. Er verdeutlicht den Sinn seiner Behauptung durch zwei naheliegende Beispiele: Den später eintretenden Tod eines Kranken und den später einsetzenden Regen oder Sturm, Naturgeschehnisse, die dem Eintreffen nach wohl der Zukunft, durch die in der Gegenwart wirkenden Naturkräfte aber auch der Gegenwart angehören. „Hat man es mit Ursachen zu tun, die in ihrer Auswirkung ab- und zurückgelenkt, ausgeschaltet und aufgehoben werden können, so trifft nicht immer ein, was man berechtigterweise für die Zukunft erwarten dürfte.“ — Unde, si tales sint causae, quorum effectus impediri possunt, non semper evenit quod sic praescitur esse futurum — (De Veritate, q. 12, a. 10). So müssen wir uns zu der Ansicht des heiligen Thomas bekennen, der die Eigenart solcher Naturereig-

¹⁾ Ideo quolibet tempore instructi sunt homines divinitus de agendis, secundum quod erat expediens ad salutem electorum (S. th. 2, 2, q. 174, a. 6).

nisse dahin bestimmt, daß sie zwar in sich, d. h. als wirkliche Geschehnisse der Zukunft, nur eine, ein- und für allemal vollendete Seins- und Gestaltungsweise besitzen, in ihren Ursachen aber noch keine unwiderstehlich festgelegte Einstellung hätten, demnach so oder so ausfallen oder womöglich gar nicht eintreffen könnten.¹⁾

Es ist selbstverständlich, daß sowohl die eine, als auch die andere Eigentümlichkeit an diesen Naturereignissen offen vor dem allsehenden Auge Gottes stehen. In der prophetischen Offenbarung können allerdings, müssen aber nicht notwendigerweise beide Momente vereint zur Kenntniss des Propheten gebracht werden. „Das eine Mal“, sagt der heilige Thomas (S. th. 2, 2, q. 171, a. 6, ad 2), erstreckt sich die Anteilnahme am göttlichen Vorherwissen nur auf das Geschehnis an sich, so wie es in der Zukunft fest umrissen und bestimmt wirklich eintritt. Ein Beispiel hast du an der Prophezeiung des Jesaias 7, 14: ‚Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und man wird seinen Namen Emanuel nennen.‘ — Ein anderes Mal im Gegenteil fällt das Licht der prophetischen Offenbarung auf die gegenwärtige Einstellung und Hinordnung der gegenwärtigen Ursachen auf ihre Wirkungen. In diesem Falle ist zuweilen der Ausgang der Sache ganz anders beschaffen, als ihn die prophetische Ankündigung gezeichnet hatte. Und doch kann man nicht sagen, daß man es mit einer trügerischen Prophezeiung zu tun habe. Ihr Sinn ist nämlich dieser, daß bei der gegenwärtigen Anordnung der in Tätigkeit stehenden Naturkräfte oder der augenblicklichen Einstellung des sich frei entscheidenden menschlichen Willens dieses oder jenes Ereignis eintreffen wird. Um sich davon zu überzeugen, denke man an das biblische Wort bei Jesaias 38, 1: ‚So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben‘; d. h. deine jetzige Körperbeschaffenheit ist auf einen baldigen Tod eingestellt. Auch darf man an Jonas 3, 4 erinnern: ‚Noch vierzig Tage und Ninive wird zerstört.‘ Auch hier geht die Prophezeiung unmittelbar auf die Folge-Ordnung, daß nämlich die gegenwärtige lasterhafte Willensverfassung der Niniviten den Untergang der Stadt verdient.“

Man kann also mit dem heiligen Thomas von einer zuweilen vorkommenden Spaltung des prophetischen Vorherwissens und Vorhersagens innerhalb desselben Prophezeiungstoffes sprechen. Das Beispiel des Jonas ist typisch: „Jonas, dem gesagt worden: Ninive subvertetur, hatte die prophetische Einsicht in die eine Seite des Prophezeiungstoffes, nämlich in die Ordnungsfolge des Unterganges der Stadt auf Grund ihres Lasterlebens, wohl aber nicht in die andere Seite, nämlich die fragliche Zerstörung. Bei

¹⁾ S. Th. 2, 2, q. 171, a. 6, ad 2; de Veritate, q. 12, a. 2.

dieser also machte seine Prophetengabe Halt.¹⁾ Damit sind wir zu einem Standpunkt gelangt, von dem aus sich ein befriedigendes Endurteil über die Erdbebenprophezeiung bilden läßt. Im Vorherwissen des „Schwarzen Pfarrers“ steht die Katastrophe nach ihren beiden Seiten hin entschleiert da; das Geschehnis wird einerseits in seiner erschreckenden Wirklichkeit vorher geschaut und vorher gesagt: „Die Provinz wird von einem Erdbeben heimgesucht werden, wie noch keines verspürt worden ist.“ — Andererseits ist die Heimsuchung auch in ihrer Verwurzelung mit der eigentlichen (moralischen) Ursache in den Gesichtskreis des Priesters getreten: „Ihr habt die allerheiligste Jungfrau, unsere Herrin, verhöhnt und werdet dafür bestraft.“ Dieser in der moralischen Ordnung liegende Grund gehört mit den physischen Kräften der Natur zu der Gruppe der Zweitursachen.²⁾

„Viele Geschehnisse“, sagt der heilige Thomas (S. Th. 1, q. 19, a. 7, ad 2), „kommen unmittelbar von der Wirkkraft der Erstursache, Gott, sind aber der Machtordnung der Zweitursachen vollständig entzogen, z. B. die Auferweckung des Lazarus. Daher konnte jemand, der nur den Machtbereich der Zweitursachen vor Augen hatte, sagen: Lazarus wird nicht lebendig aus dem Grabe hervorgehen. Wer aber in prophetischer Erleuchtung die Erstursache in ihrer Einstellung auf die Auferweckung geschaut hätte, der hätte sagen können: Lazarus wird lebendig aus dem Grabe hervorgehen.“ Ihm wäre nach der Sprache der Theologen eine „*prophetia praedestinationis*“ zuteil geworden. Dann gibt es wieder andere in prophetischer Vorschau angekündigte Ereignisse, die sich unmittelbar durch die Wirkkraft der Zweitursachen vollziehen, sei es, daß sie in den Naturkräften, sei es, daß sie in den aus dem freien Willen stammenden Handlungen der Menschen oder in beiden zugleich als einer Gesamtursache wurzeln. Die prophetische Erleuchtung über diese Art von Geschehnissen wird „*prophetia praescientiae*“ genannt (De Veritate, q. 12, a. 10; S. Th. 2, 2. q. 174, a. 1). Die in Frage stehende Erdbebenankündigung muß füglich zur *prophetia praescientiae* gerechnet werden. So weit die Katastrophe mit physikalischen Ursachen verwurzelt war, hätte sie ja an sich von einem Seismologen (Erdbebenkundigen) in einem allgemein gehaltenen, dunklen Bilde vorausbeschrieben, nicht aber mit den aufgeführten, konkreten Einzelheiten vorausgesagt werden können. Der „Schwarze Pfarrer“ ist zudem gar kein Seismologe. Ihre Verketzung mit Ursachen, die der moralischen Ordnung zugehören, entzog sich aber

¹⁾ *Jonae, cui dictum erat: Ninive subvertetur, aderat intelligentia alicuius rei, scilicet ordinis meritorum ad subversionem, etsi forte alterius rei, scilicet subversionis, praescius non fuerit: unde quantum ad hoc quod non intelligebat, propheta non fuit* (De Veritate, q. 12, a. 10, ad 14)

²⁾ *Causae inferiores non solum sunt causae naturales, sed etiam causae meritoriae* (De Veritate, q. 12, a. 10, ad 11).

auf jeden Fall der naturhaften, menschlichen Kenntniss. Für diese unsere Behauptung dürfen wir uns auf den heiligen Thomas berufen. Sagt er doch ausdrücklich bei der Erörterung eines analogen Falles, nämlich der bereits oben erwähnten, dem König Ezechias gemachten prophetischen Todesankündigung (S. 38, 1 ff.): „Den bevorstehenden Tod oder die baldige Gesundung können die Aerzte in etwa in den gegenwärtigen physikalischen Ursachen vorher erkennen. Hat aber ein derartiges Geschehniss in dem tugendlichen oder untugendlichen Verhalten des betreffenden Menschen seine Verursachung, so kann man darüber nur durch göttliche Offenbarung Kenntniss erhalten“ (De Veritate, q. 12, a. 10, ad 11).

Wie schade und bedauerlich, daß das religionsfeindliche und gottlose Verhalten der Chilener nicht einer völligen Gesinnungsänderung und Umkehr zu Gott Platz machte. „Da Gott seine Allmacht zumeist durch Schonen und Erbarmen offenbart“,¹⁾ hätten sie wohl dem Strafgerichte entgehen können, ähnlich wie König Ezechias durch sein Gebet den ihm angekündigten, bevorstehenden Tod abwandte (S. 38, 5). In diesem Falle hätte die Erdbebenprophezeiung des „Schwarzen Pfarrers“ das Merkmal der „*prophetia comminationis*“ gehabt. Von ihr sagt der heilige Thomas: „Sie rückt nur die Zweursachen in ihrer augenblicklichen Einstellung und Einordnung auf ein zukünftiges Geschehniss in den Gesichtskreis des Propheten. Sonst nichts. Die Erfüllung trifft nicht immer ein, weil sie durch eine Ab- und Umkehr der ursprünglichen Verursachungsordnung zuweilen verhindert wird“ (S. Th. 2, 2. q. 174, a. 1). Diese Verhinderung trat unglücklicherweise nicht ein: denn „neuere Frevel gegen die allerseligste Jungfrau und die allerheiligste Dreifaltigkeit haben sich wie ein Damm aufgerichtet gegen den Strom der göttlichen Gnaden . . . So läßt sich die Offenbarung der Herrschaft Gottes über die Menschen nicht mehr vermeiden“.

Dieser Einzelzug vereint sich mit den übrigen, im Laufe der Abhandlung namhaft gemachten, um sich zu einem Gesamtbilde einer in Erfüllung gegangenen Strafankündigung zusammenzuschließen. Die unter Führung des heiligen Thomas von Aquin und seines großen Schülers, des Papstes Benedikt XIV., angestellte Ueberprüfung rechtfertigen die Ueberzeugung, daß das genaue im Geiste des „Schwarzen Pfarrers“ stehende Vorherwissen um die Katastrophe auf übernatürliche Verursachung, auf Gott, zurückzuführen ist, wir also vor der Tatsache einer Prophezeiung, und zwar einer sogenannten „*prophetia praescientiae*“ stehen. Dieses Merkmal hebt die vom Franziskanerpater gemachte Erdbebenankündigung aus den Grenzen einer gewöhnlichen „Strafpredigt“ heraus. Es offenbart Gottes Werk, nämlich die vorübergehende, teilweise Anteilgabe und Mitteilung des göttlichen Vorher-

¹⁾ S. Thomas: S. Th. 1, q. 25, a. 3 ad 3; 2, 2. q. 30, a. 4; 2, 2. q. 174, a. 1 ad 2.

wissens an einen armen Menschen zu Nutz und Frommen aller, die davon Kenntnis erhalten. — Wer aber davon Kenntnis erhält, möge in seiner Gottgläubigkeit fester begründet werden, um bei sich und anderen jeder Gottvergessenheit und Gottlosigkeit entgegen zu treten, die wahre Gottesverehrung aber zu pflegen und Tag für Tag der Wahrheit praktische Anerkennung zu zollen, daß die göttliche Vorsehung in Ansehung unseres ewigen Heiles nicht nur vorzieht und fügt, was geschieht, sondern auch die Ursachenordnung, nach der alles geschieht, und daß dieser Ursachenordnung auch die freien menschlichen Handlungen, vorab das Gebet und die übrigen Tugendwerke, eingereiht sind (S. Thomas: S. c. G. III, c. 96; de Veritate q. 6, a. 6; S. Th. 2, 2, q. 83, a. 2).

Die Kreuzlegende bei Calderon de la Barca.

(Zum 325. Geburtsfest des Dichters.)

Von P. Tezelin Salusa, Mitglied der „Calderon-Gesellschaft“.

Kein Dichter der Weltliteratur hat die „arbor una nobilis“, die nach der heiligen Kirche „glänzender als alle Sterne und heiliger denn alles ist“, mehr gefeiert und mit einem herrlicheren Strahlenschein umgeben, als der am 17. Jänner 1600 in der Hauptstadt Spaniens geborene und am Pfingstsonntag (25. Mai 1681 als Ehrenkaplan seines Königs verstorbene Don Pedro Calderon de la Barca,¹⁾ neben William Shakespeare das leuchtendste dramatische Dichtergestirn, das seit den drei großen griechischen Tragikern der Menschheit aufgegangen. Goethe war von ihm, den der berühmte Ästhetiker und Uebersetzer August Wilhelm von Schlegel ihm zuerst erschlossen, derart entzückt, daß er nach Aufführung des „Standhaften Prinzen“ (el principe constante, d. i. Prinz Ferdinand, ein Bruder Heinrichs des Seefahrers) auf der Hofbühne zu Weimar (1811) sich dahin äußerte: „Wenn die Poesie ganz von der Welt verloren ginge, könnte man sie aus diesem Stück wiederherstellen“ („Eucharistia“, Bozen 1920, 11. 12, S. 30) und der bedeutendste Dramatiker Oesterreichs, der in der spanischen Literatur vortrefflich bewanderte Franz Grillparzer weiß „keinen Dichter“, der „in der organischen Entfaltung seiner Stücke Calderon gleichkäme, Shakespeare kaum in einigen“ (ebd.). In nicht weniger als 52 von den 73 Autos (= actus, geistlichen Fest-, Sakraments- oder Fronleichnamsspielen) wird der „purpurweintriefende Baum ohnegleichen“ (Eichert) bald mehr bald minder ausführlich behandelt, besonders in „Gekrönte Demut der Gewächse“ (la humildad coronada de las plantas), „Das Lamm des Isaias“

¹⁾ Bio- und Bibliographisches über den Dichter in dem Aufsatze des Verfassers „Calderon d. l. Barca“ („Kirchenzeitung“, Salzburg 1922, Nr. 32 und „Der Kunstgarten“, Wien 1923, 4, 121 ff.)